

# Freiheitsglocke

Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge - VOS e.V. (Berlin)

Berlin, November 2010

60. Jahrgang, Nr. 697

## Bemerkenswerte Persönlichkeit, die nicht vergessen, aber versöhnen will

*Wolfgang Lehmann (VOS Hessen) empfing höchste Ehreenauszeichnung des Landes Hessen*

Unser Kamerad Wolfgang Lehmann aus Rimbach im Odenwald empfing im September den Ehrenbrief des Landes Hessens für sein herausragendes Engagement in der Initiativgruppe Ketschendorf. Letztere erinnert an die unmenschlichen Zustände im sowjetischen Speziallager 5 und rückt damit ein selten thematisiertes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte ins öffentliche Bewusstsein.

**Das Wort Versöhnung bekommt durch Wolfgang Lehmann besonderes Gewicht.**

Wenn jemand wie Wolfgang Lehmann sagt, dass Versöhnung das Wichtigste sei und über allem stehen müsse, bekommen diese Worte besonderes Gewicht. Denn der 81-Jährige hätte allen Grund, anders zu denken. Menschliche Willkür und Grausamkeit haben ihm die Jugend geraubt. 1945 wurde er, damals 16-jährig, von der sowjetischen Besatzungsmacht inhaftiert. Erst 1950 kehrte er – nach Lagerhaft und Zwangsarbeit in der Sowjetunion – in seine Heimat zurück. Aber er hat es nie zum Anlass genommen, Revanche- oder Rachegedanken zu verbreiten – im Gegenteil. Sein ehrenamtliches Engagement verfolgt das Ziel, eine Wiederholung dieser Gräueltaten unmöglich zu machen, Menschen zu einem friedlichen Miteinander zu bewegen. Dabei war und ist ihm seine Ehefrau Ursula immer eine Stütze. Auch das wurde bei der

Feier in Rimbach mehrfach gewürdigt.

Freunde und Weggefährten aus ganz Deutschland und darüber hinaus füllten den Rimbacher Dorfgemeinschaftsraum darunter auch Dr. Tamara Pankowa, Dozentin an der Hochschule von St. Petersburg. Sie sorgte für die bewegendste Szene des Nachmittags, als sie Wolfgang Lehmann „im Namen aller Russen“

deutschen Geschichte überhaupt erst aufmerksam wurden. Viele Zehntausende Menschen haben in dieser Zeit nach dem Kriegsende noch ihr Leben lassen müssen.

In den Zeiten des Eisernen Vorhangs war eine Aufarbeitung dieser Ereignisse nicht möglich. Reinhold Rösner, Ehrenvorsitzender des Vereins Initiativgruppe Ketschendorf, verdeutlichte, dass die Betroffenen



mit Blumen und Freundschaftsküssen dankte. Sein Studienfreund aus Cottbuser Tagen, Dieter Scholz, formulierte es so: „Es ist deine bemerkenswerte Persönlichkeit insgesamt, die ausgezeichnet wird.“

Bürgermeister Hans-Jürgen Pfeifer bezeichnete ihn als einen Menschen, der nie auf Rache aus war. Er selbst habe erlebt, wie durch die Ausstellung in Rimbach 2009 viele Menschen auf dieses Kapitel der

in der DDR selbst nach ihrer Rückkehr aus der sowjetischen Gefangenschaft noch benachteiligt wurden, etwa bei der Vergabe von Studienplätzen. Rösner war eigens aus Berlin gekommen, um der Ehrung des Mannes beizuwohnen, mit dem er zwei Jahre gemeinsam in Ketschendorf inhaftiert war. Er weiß, dass diese Erlebnisse auch nach über 60 Jahren nicht einfach beiseite gelegt werden können: → S. 2

„In vielen Nächten kommen die Gedanken wieder hoch“.

Und dennoch dauerte es lange, bis Menschen wie Wolfgang Lehmann darüber reden konnten, zum einen weil ein offener Umgang damit in Zeiten der DDR nicht nur die eigene Person gefährdet hätte, zum anderen lag es an traumatischen Verletzungen der Seele, wie es Landrat Matthias Wilkes ausdrückte, die es schwer machten, sich sogar nahen Angehörigen zu öffnen. „Jetzt haben Sie Ihre Sprache wieder gefunden und setzen Sie im Sinne der Versöhnung ein“, sagte Wilkes, der Lehmann den Landesehrenbrief überreichte.

Der Landrat sprach die große Bedeutung an, welche die Weitergabe dieser Erlebnisse durch Zeitzeugen hat: „Sie platzieren Ihre Lebensge-

schichte so, dass daraus ein Mahnmal wird.“

Die Menschheit, so Wilkes, werde nicht per se klüger, sondern brauche solche Erinnerungen, um Wiederholungen zu vermeiden.

Nicht zuletzt deshalb ist es Wolfgang Lehmann wichtig, seine Geschichte jungen Menschen an Schulen erzählen zu können. „Es stimmt nicht, dass die Jugendlichen davon nichts hören wollen“, weiß er aus eigener Erfahrung. Große Säle, in denen während seiner Rede kein Laut zu hören ist, und Dankschreiben von ganzen Schulklassen können als Beweise dienen. Allerdings ist Wolfgang Lehmann auch ein begnadeter Erzähler!

So bekannt sein Engagement für die Initiativegruppe Ketschendorf ist, so wenig im Bewusstsein der Menschen ist, dass der Wahl-

Rimbacher auch ein weithin anerkannter Bauphysiker und Statiker war. Der Diplomingenieur, der Hals über Kopf aus der DDR floh, als die Stasi ihn für sich gewinnen wollte, hat unter anderem wesentlichen Anteil an der berühmten Zelt-dachkonstruktion der Münchner Olympiastätten von 1972.

Damit prahlt Wolfgang Lehmann nicht, denn angesichts der Ehrung sagte er, dass ihm dieser Rummel eher unangenehm sei. Und deshalb schloss er seine Dankesworte auch mit der Feststellung, die als Überschrift für den ganzen Festakt dienen könnte: „Im Vordergrund steht das Bemühen um Versöhnung.“

*Volkmar Christner,  
Bezirksgruppe Mannheim  
(Quelle: Weinheimer Nachrichten -  
Odenwälder Zeitung)*

Manch einer wird beim Lesen dieser Ausgabe melancholisch werden, sind doch in den letzten Wochen so viele Sterbefälle wie lange nicht zu verzeichnen gewesen. Sehr überraschend und unfassbar kam die Nachricht vom Tode des früheren VOS-Bundesvorsitzenden Klaus Schmidt, der unseren Verband in seiner besonnenen Art durch Jahre mancher innerer Unruhen geführt hat und eben wegen dieser Besonnenheit manche unberechtigte Kritik hinnehmen musste. Klaus Schmidt hat aber auch nach dem Rücktritt vom Ersten Bundesvorsitz noch maßgeblich für die Opfer des SED-Systems mitgewirkt. Seine Teilnahme an den Gesprächen mit Politikern war genauso ein Beitrag zur Durchsetzung der Opferrente wie die vielen Einzel- und Gemeinschaftsaktivitäten weiterer Kameradinnen und Kameraden.

Ebenso trauern wir um Erich Grebe aus der Nähe von Paderborn. Wer diesen Kameraden jemals persönlich erlebt hat, der weiß, wie bitter, aber auch widerstandsfähig die Jahre der Haft einen Menschen machen können. Erich Grebe, der bis zum letzten Tag nichts von seinen Leiden vergessen hat, ist trotz allem ein positiv denkender Mensch geblieben, der hilfsbereit und höchst zuverlässig war.

Liebe Kameradinnen und Kameraden, bei aller Trauer um die Ver-

storbenen dürfen wir nicht den Blick auf die Realitäten vergessen. Die VOS muss auch nach dem Tod von verdienten Mitstreitern weiter leben und handlungsfähig sein.

## Auf ein Wort = des Redakteurs

Wir sind das unseren Vorgängern schuldig, und gewiss will das jeder von uns auch ohnehin. Es ist in der letzten Zeit immer wieder gelungen, zahlenmäßige Verluste auszugleichen. Daran haben einzelne Kameraden wie Fritz Schaar-schmidt oder Hugo Diederich großen Anteil. In nicht wenigen Fällen sind auch die Hinterbliebenen in die Bresche gesprungen haben ihren Beitritt erklärt.

Doch die zahlenmäßige Stärke ist nicht alles. Es ist wichtig, dass wir aktiv sind. Es geht darum, dass wir weitere Schritte zur Verbesserung der Opferrente einleiten. Jetzt, wo die deutsche Wirtschaft gewaltig zugelegt hat, zieht das Argument der knappen Finanzen nicht mehr. Die Verbesserungen, die man uns gewähren könnte, ergeben im Vergleich zum Bundesetat bestenfalls Brosamen. Einige Verbesserungen wurden inzwischen erreicht. Sie wurden gleich nach Verabschie-

dung des Gesetzes zur „Besonderen Zuwendung“ von mir in der Fg angemahnt. Damit ist uns ein kleiner Schritt gelungen. Nun müssen wir um jährliche prozentuale Verbesserungen kämpfen und dafür sorgen, dass die Rente im Falle des Todes eines Anspruchsberechtigten im gerechtfertigten Fall auch an die Hinterbliebenen gezahlt wird. Diese Ziele sind nicht in einmaligen Attacken zu realisieren. Es wird gewiss Jahre oder Jahrzehnte dauern, ehe wir auch sie durchsetzen. Wir dürfen einfach nicht aufgeben. Man sollte daran denken, wie lange der Kampf um die Opferrente gedauert hat. Wie oft wurden wir hier getröstet oder abgewiesen. Wenn nämlich die Opferrente als feste Größe bestehen bleibt, so ist sie aufgrund der unaufhaltsamen Inflationsrate in zehn Jahren vermutlich 20 Prozent weniger wert. Die Frage steht: Ist dieser Verfall auch von den Politikern so gewollt, oder wurde er nur nicht einkalkuliert?

Heinz Richter, unser 90-jähriger Geburtstagsjubililar berichtete mir, dass er allein vier Jahrzehnte benötigt hat, um seine Ansprüche als ehemaliger politischer Häftling der SBZ/DDR durchsetzen konnte. Doch er hat es schließlich geschafft, und das zählt. Und es sollte uns für weitere Ziele anspornen.

*Bis zur nächsten Ausgabe  
Ihr Alexander Richter*

## In dieser Ausgabe:

### **Mahnwache der VOS vor dem Landtag in Erfurt**

Forderung nach Anerkennung für Inhaftierte von DDR-Jugendwerkhöfen und Spezialheimen

Seite 14

*Titelseite (und Seite 2):*

**Wolfgang Lehmann erhält Auszeichnung des Landes Hessen**

*Redaktionsthema:*

Über hohe Geburtstage und Todesfälle 2

**In unruhigen Zeiten die VOS sicher geführt und zusammengehalten**

Nachrufe auf den verstorbenen früheren Bundesvorsitzenden Klaus Schmidt 4

Weiterer Beitrag auf Seite 15

**Ein Denkmal für die Stadt wäre auch ein Denkmal für die Geschichte**

Ewald Kurbiuhns Aktivitäten in Zittau 5

**Trotz Emigration das Elend von einst nicht vergessen**

Ein weiteres Gedicht unseres in den USA lebenden Kameraden Christian Lappe 6

**Sie war immer für die Opfer da**

Zum Tod von Juliane Kleinschmidt 6

**Kommunismus bedeutet Gulags und Verfolgung**

Wie China die Menschenrechte missachtet 7 - 8

**Gute Nachricht: Die Mittel werden erheblich aufgestockt**

Zeitzeugenprogramm der VOSler findet großartige Resonanz 8

**Tiefe Trauer bei Gedenkstätte Bautzen**

Zum Tod von Benno von Heynitz 9

**Wo bleiben die Veranstaltungsteilnehmer?**

Vielzahl der Gedenkfeiern führt zu einer zu geringen Besucherzahl 9

**Mithörmethoden der Stasi und ihre Folgen**

Heinz Schneider stellt wieder eine Story aus seinem Buch vor 10

**Die Leiden waren bis zuletzt präsent**

Erich Grebe im Alter von 86 Jahren gestorben 11

**Desertiert und immer in Lebensgefahr**

Über das Buch des Offiziers Werner Stiller 12

**Wenn man sich einig ist, finden auch die Parteien zueinander**

In Sachsen-Anhalt wurde der neue LStU-Beauftragte per „Tauschgeschäft“ nominiert 15

**Klären Sie weiter die Schüler auf!**

Kameradin Kerstin Kuzia ist authentisch 16

- Pressemitteilung 8, 14

- VOS-Aktivitäten, VOS intern 8

- Platz für Satire 10

- Leserbrief, Zitate, Meinungen 11, 15

- Öffnungszeiten, Ausstellungen 14

- Verstorbene, Nachrufe 4, 11, 15

- Impressum 16

Liebe Kameradinnen und Kameraden!

Auf der Titelseite dieser Ausgabe findet ihr einen Appell an unsere Politiker, der Bezug zum wirtschaftlichen Aufschwung in unserem schönen Land nimmt. Bitte ausschneiden oder kopieren und an die Bundesregierung oder den Bundestagsabgeordneten eurer Wahl schicken. Vielleicht haben wir dann die Aussicht auf Besserung unserer Ehrenpension.

## Einladung

### **Gedenken an Deportation Geschichte und Erinnerungskultur**

**10. Dezember 2010, 19.00 Uhr**

**Tag der Menschenrechte**

**in das Haus der Geschichte**

**in Oederan, Kreuzgang 2**

**zu einem Vortrag von**

**Dr. Martin Hoffmann**

Unter der Vorlage von authentischem  
Zeitzeugenmaterial

**Zum Inhalt:**

Vor 65 Jahren, nach dem Krieg, begann in Oederan die Deportation von Bürgern, in die sowjetischen Speziallager in Sachsen u.a.

Verschleppungen gab es aber auch in die Konzentrationslager nach Polen und in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit im Archipel GULag. Infolge unmenschlicher Lebensbedingungen kamen viele um oder wurden erschossen. Manche blieben bis heute verschollen.

Es gibt nur noch wenige Überlebende, die als Zeitzeugen zur Überwindung von Hass und Fanatismus in der Welt aufrufen, damit sich diese Verbrechen nicht wiederholen. Diese Botschaft geht an die heutige Jugend, denn Freiheit und Menschenrechte sind nicht selbstverständlich. Je weniger Zeitzeugen darüber berichten, umso wichtiger ist die Erinnerungskultur.

*Dr. Martin Hoffmann*

## Weiter spendenfreudige Kameraden

Wilfried Seifert, Heinz Langmeier, Anke Freudenberg, Sidonie Dreger, Josef Ferner, Albin Lichy, Klaus-Ludwig Goos, Max Haller, Horst Schultz, Annerose Höfer-Kerbel, Rainer Buchwald, Alexander Zimmer, Fritz Liebau, Oskar Falk, Silvia Degner, Brigitte Bendler, Sandra Meschede, Bernd Pieper, Gerhard Kalitz, Günther Kowalczyk, Kurt Eifler, Heike und Walter Lenze, Anneliese Hölscher, Juliane Hölscher, Johannes Sander, Klaus Noack, Adelbert Kotsch, Martina Schalkowski, Eva-Maria Mokros, Hermann-Josef Dreyer, Paul Radicke, Helmut Stelling, Kurt Wunderlich, Claudia und Hermann Schalko, Brunhilde Berlage, Diana Meschede, Volker Grebe, Erna Czyganowski, Eberhard Schoof

## VOS trauert um Günter Spielvogel

Völlig unerwartet verstarb im Oktober der frühere VOS-Bundesschatzmeister Günter Spielvogel, der sich sehr um die Ordnung der VOS-Finanzen bemühte. Die VOS wird die Erinnerung an ihn in Ehren bewahren.

# Schweres Schicksal, aber auch große Verdienste in der VOS

*Opferverband, Angehörige und weitere Vereine und Initiativen trauern um den ehemaligen Bundesvorsitzenden der VOS Klaus Schmidt*

Für uns alle unfassbar verstarb am Samstag dem 23. Oktober 2010 unser Kamerad Klaus Schmidt aus Waltershausen in Thüringen.

Noch zwei Tage zuvor trat er auf einer öffentlichen Veranstaltung für die Umsetzung einer vorwiegend von Zeitzeugen geprägten Konzeption für die Gedenk- und Bildungsstätte in der Andreasstraße in Erfurt (ehemalige Untersuchungshaftanstalt des MfS) ein.

Klaus Schmidt wurde am 27. Januar 1927 in Eberstädt, Kreis Gotha geboren. 1945 legte er das Abitur ab und studierte anschließend an der pädagogischen Fachschule in Gotha. Im August 1945 wurde er Mitarbeiter im antifaschistischen Jugendausschuss der Stadt Gotha. Im Februar 1946 trat er in die CDU ein. Als Jugendreferent der CDU war er an der Vorbereitung und Durchführung der ersten Kommunalwahlen eingesetzt. In dieser Zeit hatte er Verbindung zu Manfred Klein und Georg Wrazilo, die bereits während der Nazizeit durch die damalige Gestapo als christliche Demokraten verhaftet waren. Seine und deren Aktivitäten im christlich-sozialen Umfeld ließ sie verdächtig werden.

Am 04. November 1946 wurden die drei wegen angeblicher Spionage für den amerikanischen Geheimdienst durch das NKWD verhaftet. Klaus Schmidt durchlief die Untersuchungshaftanstalten Gotha, Erfurt, Weimar, Potsdam und Berlin-Hohenschönhausen.

Am 13. Dezember 1948 wurden er und die anderen durch das Oberste Militärtribunal der SMAD (sowjetische Militäradministration in Deutschland) in Berlin-Lichtenberg zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Die Haftzeit bis zum Mai 1955 (sieben Jahre und sieben Monate) verbrachte er in der Strafvollzugsanstalt Bautzen.

Nach seiner Entlassung musste er sich als Hilfsarbeiter im VEB Holzbau Gotha bewähren. 1957 gelang ihm die Wiederaufnahme in den Schuldienst. In den folgenden

Jahren bildete er sich ständig weiter und wurde Fachlehrer für Musik und schaffte es anschließend zum Diplomlehrer für Englisch. Zehn Jahre leitete er den Kreislehrerchor, von 1970 bis 1989 gehörte er dem Kulturbund Ortsgruppe Waltershausen an.

Von 1991 bis 1992 war er Mitarbeiter des Schulamtes Gotha. 1992 ging er in den Ruhestand. Am 18.08.1990 gehörte Kamerad Klaus Schmidt zu den Mitbegründern der VOS (Vereinigung der Opfer des Stalinismus) in Thüringen und war bis 1994 deren Landesvorsitzender. 1994 wurde Kamerad Klaus Schmidt zum Stellvertretenden Bundesvorsitzenden gewählt, von 1996 bis 2000 war er Bundesvorsitzender und schließlich nochmals bis 2002 Stellvertreter des Bundesvorsitzenden.

Klaus Schmidt arbeitete im Häftlingsbeirat, war Mitglied des Vereins „Freiheit e.V.“, wo er sich insbesondere für den Erhalt der ehemaligen U-Haftanstalt Andreasstraße einsetzte. Bis zuletzt trat er für die hervorgehobene Rolle der Zeitzeugen in der dort geplanten Dauerausstellung ein.

Klaus Schmidt war uns allen ein Vorbild. Wir kannten ihn als einen stets zuverlässigen, hilfsbereiten, sachlich argumentierenden und ausgleichend auftretenden Kameraden. Deshalb wurde er von uns in den Beirat der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße gewählt.

Er hinterlässt eine kaum zu schließende Lücke in unserem Landesverband.

Wir trauern gemeinsam mit seiner Familie. Unserem Kameraden Klaus Schmidt werden wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

*Erika Korn, VOS LV Thüringen  
Der Bundesvorstand*



© VOS/Freiheitsglocke/A.R.

## Klaus Schmidt – Trauer und Verdienste

Mit Klaus Schmidt verliert Thüringen einen Menschen, der entschlossen für eine klare Bewertung der DDR als Diktatur eingetreten ist. Er hat bis zuletzt seine Lebenskraft dafür eingesetzt, dass die politischen Gefangenen nicht vergessen werden. Seine klare, ruhige Sprache und seine selbstbewusste Bescheidenheit haben viele Schüler in unzähligen Schulstunden und seine politischen Gesprächspartner beeindruckt.

Wir werden ihn vermissen und nehmen Anteil an der Trauer seiner Angehörigen.

*Hildigund Neubert  
und alle Mitarbeiterinnen und  
Mitarbeiter der LStU Thüringen*

In einer Zeit, da es darum ging, den ehemaligen politischen Häftlingen der SBZ und der DDR Recht und Gerechtigkeit zu verschaffen, übernahm Klaus Schmidt die organisatorische und geistige Führung des größten deutschen Opferverbandes ehemaliger politischer Häftlinge des Kommunismus. Trotz teils heftiger Querelen war es seinem souveränen Handeln zu verdanken, dass die VOS ihren demokratischen Kurs beibehielt. Kamerad Schmidt war aktiv beteiligt, als wir die Initiative zur Durchsetzung der Ehrenpension einleiteten. Viele Ziele wären ohne ihn nicht erreicht worden. A. R.

# Ein Denkmal könnte zudem mehr Touristen in die Stadt locken

*Ewald Kurbiuhn möchte den Freiheitsgedanken von 1953 und 1989 plastisch verbinden*

*Im Juni 2007 nahm in Zittau die Idee Gestalt an, jenen mutigen Menschen ein Denkmal zu widmen, die gegen das SED-Regime aufstanden. Um innerhalb dieser Idee den Arbeiteraufstand von 1953 und den friedlichen Demonstranten 1989 gleichermaßen zu würdigen, soll eine Plastik entstehen, die einen Demonstranten mit einer Kerze in der Hand und einem Schild „Keine Gewalt“ darstellt. Für diesen Zweck gab es Spenden-sammlungen, deren Initiator der VOS-Bezirksgruppenvorsitzende von Zittau Ewald Kurbiuhn ist. Da die Spenden bisher nicht reichen, sucht Kamerad Kurbiuhn nach weiterer Unterstützung – und dies in finanzieller wie auch politischer Hinsicht.*

Die von vielen Zittauern Bürgern begrüßte Idee, ein Denkmal am Bahnhof zu errichten – hierzu hatte auch die Sächsische Zeitung im Juni 2007 eine Umfrage gestartet und anschließend darüber berichtet – ist noch lange nicht vom Tisch. Vor allem der Initiator der Aktion, Ewald Kurbiuhn hat bereits ganz konkrete Vorstellungen, wie das Denkmal aussehen sollte, geäußert: eine Figur aus Stein, die einen Demonstranten aus den stürmischen Zeiten vom Herbst 1989 darstellt. Er könnte ein Plakat mit der Losung „Keine Gewalt“ oder „Wir sind das Volk“ oder „Wir sind ein Volk“ tragen. Außerdem sollte die Figur in einer Hand eine brennende Kerze als Zeichen der Friedlichkeit tragen. So wie sie in 1989 viele Demonstranten getragen haben.

Die Konzeption für das Denkmal wurde in einer gemeinsamen Veranstaltung der VOS-Bezirksgruppe Zittau mit der Jungen Union auf dem Platz des 17. Juni (Bahnhofsvorplatz) entwickelt. Kamerad Kurbiuhn regt nun eine Erweiterung des darstellenden Gedenkens an, indem er auf die Ereignisse von 1989 verweist.

Sowohl 1953 wie auch 1989 gingen die Menschen in Massen auf die Straße, weil sie die Freiheit und Demokratie in einem geeinten Deutschland erreichen und die SED-Diktatur komplett stürzen

wollten. Im Juni 1953 wurde somit begonnen, was am 9. November 1989 seine Vollendung fand. Viele, die 1953 dabei waren und damals vor den unerbittlichen Panzern der Sowjets geflohen sind, haben die glückliche Wende im Jahr 89 nicht mehr erlebt. Zu viel Zeit war bis dahin schon vergangen. Manch einer hat sich danach in den Westen abgesetzt.

**Ein Denkmal könnte gemeinsam mit dem Namen des Platzes „17. Juni 1953“ vor allem bei jungen Leuten zu der Nachfrage führen: Was hat es mit den Jahreszahlen 1953 und 1989 auf sich?**

Voraussetzung für ein solches Denkmal ist neben dem Willen der Bevölkerung allerdings auch die Zustimmung der Politiker. Hier nun ist Zittaus Oberbürgermeister Arnd Voigt (Freie Bürger) gefragt, der die vorgenannte Gedenkveranstaltung ebenfalls besuchte. Leider hält sich Herr Voigt, so Kamerad Ewald Kurbiuhn, mit seiner Unterstützung noch zu sehr zurück. Er schlägt vor, das Denkmal-Vorhaben erst einmal zu diskutieren. Seine offensichtliche Skepsis ist insofern begründet, als die Finanzierung noch nicht geklärt ist, wengleich Ewald Kurbiuhn auf bereits eingeleitete Aktivitäten verweisen kann. Etwa auf die ansehnliche Kollekte eines Gottesdienstes.

Das andere Argument, das der Oberbürgermeister ins Spiel bringt, ist nicht minder von Gewicht: Ein Denkmal ist immer Objekt, durch das die Stadt selbst – und mit ihr die Politiker und die Bürgerinnen und Bürger – eine Aussage zu ihrer Haltung, zur Verantwortungsbe-reitschaft und zu ihrer Geschichte treffen. Daher muss auch im Stadtrat ein Konsens gefunden werden.

Ungeachtet dessen bleibt unser Kamerad Ewald Kurbiuhn unermüdlich, er warb und wirbt weiter um Unterstützung, und er tut das bei sämtlichen Gedenkveranstaltungen. Er weiß: 1989 brannten die Kerzen vor dem Stasi-Gebäude. Es waren Kerzen für die Freiheit. Der „namenlose Demonstrant“, den er

als Denkmal verewigen will, soll ein Sinnbild des friedlichen Widerstandes sein.

Tatsächlich zeigen die Umfragen insonderheit bei Jugendlichen (nicht nur in Zittau), dass inzwischen die Zeit über vieles hinweggeschritten ist, was den Menschen vor zwei Jahrzehnten eine Gänsehaut und auch Angstgefühle, zugleich große Hoffnung verursacht hat. Ein Denkmal, so es in die Tat umgesetzt würde, könnte gemeinsam mit dem Namen des Platzes „17. Juni 1953“ vor allem bei vielen junge Leuten zu der wesentlichen, auch der erhofften Nachfrage führen: Was hat es mit den Jahreszahlen 1953 und 1989 auf sich?

Fragen sollte man auch: Ist eine Teilung des Landes, so wie wir sie in unnatürlicher, brutaler Form hatten, heute überhaupt vorstellbar? Immerhin ist Zittau eine attraktive Stadt, sie weist genügend geschichtliche Erinnerungen und Sehenswürdigkeiten auf. Ein Denkmal zu Gunsten des Freiheitsgedankens könnte für Touristen ein weiterer Grund sein, der Stadt einen Besuch abzustatten.

Erfreulicherweise lassen sich die Aktivitäten unseres Kameraden Ewald Kurbiuhn bereits in ansehnlichen Zahlen messen. So wurden bisher gespendet:

- Kollekte in der Messe am 17. Juni 2010: 209,27 €
- Spendensammlung auf dem CDU Parteitag am 27.10. 2007 durch die Junge Union 468,00 €
- von der Geschäftsstelle der CDU Zittau 31,73 €

Damit kommen zweckgebundene Spenden von insgesamt 709,00 € zusammen, ein ansehnlicher Betrag für das Denkmal auf dem Platz des 17. Juni in Zittau, der jedoch des weiteren Zuwachses bedarf. Und dafür setzt sich Ewald Kurbiuhn weiterhin ein.

*Valerie Bosse*

PS: Natürlich ist es auch den Mitgliedern der VOS erlaubt, durch eine Spende zum Gelingen des Denkmals beizutragen. Kamerad Kurbiuhn ist über die Bundesgeschäftsstelle oder durch direkte Kontaktaufnahme erreichbar.

## Deutschlands Herz, es hat Transit-Arterien

*Ein weiteres Gedicht unseres in den USA lebenden Kameraden Christian M. Lappe*

Es spaltet die Nation, zeugt Hass, bringt nicht den Frieden,  
Wenn man den Deutschen jetzt erklärt, dass sie kein Volk  
mehr sind.

Verschwiegen und verdrängt, sind Sorgen von Millionen:  
Man stirbt um frei zu sein, man will im Westen wohnen;  
Hofft kaum noch dass der Osten sich auf Menschlichkeit  
besinnt.

Tagtäglich sehen wir: Sie halten uns zum Narren.  
Zu unserm Schaden wissen sie, wie Demokraten sind ...  
Auf Kanzler Willi's Schoß saß man, uns zu belauschen;  
Man kann in DM-West – ostdeutsche Sklaven tauschen ...  
Die Stasi weiß nur zu genau – nach links da sind wir blind!

Die Jugend lehrt man Krieg, Wehrkunde in den Schulen,  
Im Osten wird das Volk verhetzt, kein Mittel ist zu schlecht!  
Zynisch wird propagiert: „Wir kämpfen für den Frieden!“  
In jeder Sache doch, wird Einigung vermieden,  
Man redet viel – getan wird nichts – bezüglich  
Menschenrecht!

Berlin ist Deutschlands Herz, es hat Transit-Arterien;  
Der Transitweg, wird uns erklärt, ist völlig sicher nun.  
„Bahr“ von Vernunft hat man Verträge unterschrieben,  
Westdeutsche hält man fest – wie bisher nach Belieben ...  
Und es wird weiter schikaniert! Nichts, niemand ist immun!

Wie lange dulden wir, dass sie uns isolieren?  
Besuch zu Haus wird Tausenden versagt und abgewöhnt.  
Wie lange narrt man uns: „Erleichtert wird das Reisen ...“  
Freizügig aber ist man lediglich bei Greisen ...  
Das Menschenrecht wird tausendfach missachtet und  
verhöhnt!

Ost-Politik - „Geschäft mit unsern Illusionen“;  
Bei dem der Osten skrupellos kassiert für Menschlichkeit.  
Zu Gegenleistungen ist man dort nicht gezwungen;  
Geschickt betrügt man uns, „kreiert Erleichterungen“,  
Man nimmt den dummen Westen aus! Wann werden  
wir gescheit?

*Verfasst in Berlin im Jahr 1980*

## Kameradin Juliane Kleinschmidt nach schwerer Krankheit verstorben

*Trauer um einen hilfsbereiten, lebenswerten Menschen*

Die Vorsitzende des Landesverbandes Berlin des Bundes der Mitteldeutschen (BMD), Juliane Kleinschmidt, ist am 20.09.2010 nach schwerer Krankheit gestorben. Unter großer Anteilnahme der Opferverbände und des Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen wurde sie am 22.10.2010 auf dem Friedhof in Pätz bei Berlin beigesetzt (Foto).

Mehr als 40 Jahre lang hat Juliane Kleinschmidt für Flüchtlinge aus dem Osten gekämpft. Vielen konnte sie beim Neustart im Westen helfen.

Seit Anfang der 1970er Jahre war Kameradin Kleinschmidt im Deutschlandhaus für den BMD tätig. Ihre Aufgaben erfüllte sie in enger Kooperation auch mit der VOS. Seit vielen Jahren arbeiteten sie und ihre Mitarbeiterin Tür an Tür mit der Bundesgeschäftsstelle unseres Verbandes. Im Februar dieses Jahres waren beide Büros gemeinsam in neue Räume am Bahnhof Zoo gezogen.

In letzter Zeit bestimmten Rehabilitierungs- und Rentenfragen ihr tägliches Beratungsgeschäft. Unermüdlich bot sie Hilfestellung bis ins hohe Alter. Mehr als 50 Jahre war sie in der Berliner CDU aktiv und setzte sich engagiert für die Aufarbeitung der SED-Diktatur und gegen Ostalgie ein.

Juliane Kleinschmidt wurde 81 Jahre alt. Wir werden sie und ihre Kompetenz sehr vermissen.

H. Diederich, R. Lässig





## Wie Maos kommunistische Sonne die Menschen verbrannte

*VOS-Kamerad Xing-Hu Kuo, selbst langjährig in Bautzen inhaftiert, beschreibt anhand des Buches des chinesischen Dissidenten Harry Wu die Gräueltaten der chinesischen Gulags, die zu den grausamsten Straflagern der Geschichte gehören*

Als ehemaliger chinesischer Häftling im Stasi-Gefängnis Bautzen-II und zuvor in der MfS-Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen habe ich das Buch von Harry Wu „Donner der Nacht - mein Leben in chinesischen Straflagern“ (siehe Abbildung) mit besonderer Anteilnahme gelesen. Offenkundig gibt es unter den Kommunisten einen internationalen Wettbewerb, wer am grausamsten, unmenschlichsten und barbarischsten gegen politische Gegner und Menschenrechtler vorgehen kann. Nach der Lektüre dieses Buches ist sicher, dass China zu den „Besten“ zählt.

**Schätzungen zufolge starben in China rund 70 Millionen Menschen durch Unterdrückung und Verfolgung, aber auch durch Hungersnöte – als Ergebnis der sozialistischen Misswirtschaft unter der Knute der allmächtigen KP Chinas und ihrer noch mächtigeren Geheimpolizei.**

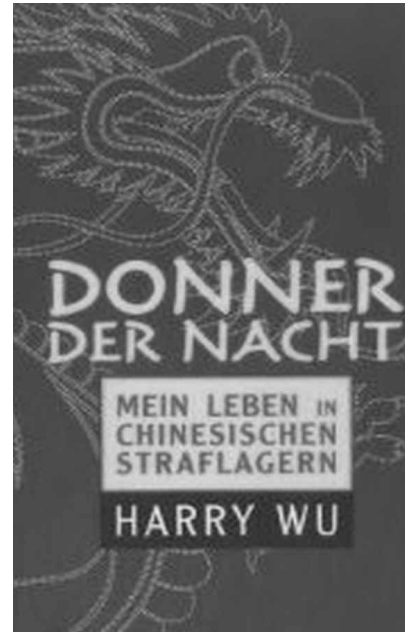
Der 1937 in Shanghai geborene Sohn eines Bankiers und einer wohlhabenden Großgrundbesitzerin Wu Hong-Da, von guten Freunden Harry genannt, war schon aufgrund dieser Geburt Freiwillig für die chinesischen Kommunisten, die im Jahre 1949 die ergriffen. Außerdem war Wu's Familie katholisch, eine weitere unverzeihliche „Sünde“ für die Kommunisten. Unverzüglich wurde unter Führung des Bauernsohns Mao Tse-Tung eine grausame Diktatur errichtet, die selbst im kommunistischen Lager rekordverdächtig ist: nach Schätzungen starben in China rund 70 Millionen Menschen als Folge der Unterdrückung und Verfolgung, Hungersnöte als Ergebnis der sozialistischen Misswirtschaft unter der Knute der allmächtigen KP Chinas und ihrer noch mächtigeren Geheimpolizei „Gong anbu“, zu Deutsch: Ministerium für Sicherheit, deren flächendeckende Bespitzelung von mehr als einer Milliarde Untertanen bis heute Stasi-ähnlich funktioniert.

Der aus „großbürgerlich kapitalistischen“ Verhältnisse stammende Harry Wu hatte deshalb nach seinem 12. Lebensjahr die Diktatur des Proletariats am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Zwar hätten die wohlhabenden Eltern damals noch in die britische Kolonie Hongkong fliehen können, aber Wus Vater wollte seine Heimat nicht den Kommunisten kampflos überlassen und blieb im kommunistischen China, mit allen lebensgefährlichen Konsequenzen. Der junge Harry durfte zwar Geologie in Peking studieren, wurde aber schon im Jahre 1960 als „Rechtsabweichler“ verhaftet. Er hatte beispielsweise gewagt nach den Gründen zu fragen, weshalb die damals noch mit China befreundete Sowjetunion, 1956 den Volksaufstand in Ungarn mit Gewalt unterdrückt hatte. Diese Frage – und nicht etwa Kritik – reichte für neunzehn (!) Jahre Haft bis 1979 in mehreren sogenannten „Laogai“-Lagern, zu Deutsch: „Umerziehung durch Arbeit“. Die zahlreichen Gulags in China hatten zwei „Erziehungsziele“: Durch intensive Gehirnwäsche sollten die Insassen zu Kommunisten werden. Das wichtigste Werkzeug, um diesen Menschen neuen Typus zu formen, war die Zwangsarbeit. Und zwar die schwersten, schmutzigsten und gefährlichsten Arbeiten wie etwa in Bergwerken mit veralteten Geräten, in chemischen Fabriken voller giftiger Stoffe, in der Landwirtschaft usw.

**Eine Frage – und nicht etwa Kritik am Regime – reichte für neunzehn (!) Jahre Haft in mehreren sogenannten „Laogai“-Lagern aus. Zu Deutsch: „Umerziehung durch Arbeit“.**

„Laogai“-Lager waren bis in die kleinsten Einzelheiten Kopien des berüchtigten sowjetischen Gulag-Systems, denn sie wurden Anfang der 50er-Jahre von sowjetischen Lagerexperten in China nach Stalins Konzepten detailgetreu nachgebaut und strukturiert, wobei die

Chinesen als gelehrige Schüler natürlich ihre Lehrmeister aus Moskau, Workuta und Magadan zu übertrumpfen suchten, durch noch mehr Grausamkeiten und Gräueltaten. Die Zustände in Chinas Lagern sind unbeschreiblich.



Die Hungersnot war so groß, dass die Millionen von Insassen massenweise krepiereten. Nach Schätzungen – genaue Zahlen werden geheim gehalten – haben 40 bis 50 Millionen (!) Chinesen, darunter auch Angehörige „rebellischer“ Völker wie Uiguren, Tibeter, vielfach auch Christen oder Moslems, die Laogai-Lager bevölkert, von denen etwa die Hälfte, also rund 20-25 Millionen Menschen buchstäblich aus Ernährungsmangel gestorben sind. Um zu überleben war die Nahrungssuche die Haupt-Nebenbeschäftigung der ausgemergelten, im Winter frierenden, im Sommer schwitzenden Gefangenen, sie aßen Wurzeln, Blätter, Insekten, erfrorene Tiere, schluckten lebende Frösche, kämpften um jeden Bissen auf Leben und Tod und bestahlen sich gegenseitig.

Der Hunger ließ bei vielen Gefangenen Moral und Rücksicht verschwinden. Selbstmorde und Suizidversuche waren an der Tagesordnung, ebenso zumeist sinnlose Fluchtversuche.

→ Seite 8 oben

Zu den zahlreichen Strafen, die die Kommunisten sogar aus der Feudalzeit der chinesischen Kaiser übernahmen, zählen echte Foltermethoden und Demütigungen.

So gab es in den Lagern Strafzellen, die nur aus nackten Betonwänden gebaut wurden von nur einem Meter Höhe. Die derart Bestraften mussten in diese Zellen auf allen Vieren kriechen, in totaler Dunkelheit viele Tage, Wochen oder Monate fast ohne Essen und Trinken. In diesen Käfigen gab es kein Stück Mobiliar, man musste auf dem kalten Boden liegen oder gekrümmt sitzen. Offiziell waren diese Lager keine Strafanstalten, deshalb gab es weder Anklagen noch Prozesse: Man wurde ja „um-erzogen“.

Harry Wu hatte Glück, als nach Maos Tod im Jahre 1976 der Pragmatiker Deng Xiao-Ping den maoistischen Irrsinn beendete und sowohl politisch als auch wirtschaftlich die Lage sich halbwegs normalisierte: Viele „Konterrevolutionäre“, „Rechtsabweichler“ und andere politische Lager-Häftlinge wurden entlassen und stillschweigend rehabilitiert.

1985 durfte Harry Wu sogar legal in die USA ausreisen und bekam eine neue Identität, damit er sich frei in aller Welt bewegen konnte. Als amerikanischer Staatsbürger reist der Bürgerrechtler um den Globus, um auf das Anliegen der nach Freiheit und Demokratie lechzenden Chinesen aufmerksam zu machen. Er wurde von George W. Bush und Norbert Lammert empfangen. Harry Wu trat mit dem Dalai Lama auf, schrieb mehrere Bücher über das chinesische Lagersystem. Als US-Bürger hatte er sogar den Mut, mehrere Male ins kommunistische China einzureisen und dort Gespräche mit Dissidenten zu führen, er nahm Fotos aus den Laogai-Lagern mit. Die chinesische Geheimpolizei nahm ihn daraufhin fest, musste ihn aber auf Druck der USA wieder ausreisen lassen, im Gegensatz zum Friedensnobelpreisträger Liu, der keinen schützenden amerikanischen Pass besitzt und immer noch seine elfjährige Haftstrafe verbüßt.

Auch Liu kann nur durch internationalen Druck aus der Haft befreit

werden. Gerade wir als ehemalige politische Gefangene der deutschen Gesinnungsgenossen Maos sollten unsere Solidarität mit Liu Xiaobo und allen chinesischen Opfern der dortigen kommunistischen Diktatur lautstark verkünden.

*Xing Hu Kuo*



**Anm. d. Red.:**

Der Autor des Beitrages ist chinesischer Abstammung und hat in den 1960er-Jahren einige Zeit in der DDR gelebt, bevor er wegen politischer Aktivitäten verhaftet und mehr als sieben Jahre in Bautzen II gefangen gehalten wurde.

Nachdem er in die Bundesrepublik übersiedeln durfte, war er als Redakteur an einer großen deutschen Tageszeitung tätig. Später gründete er einen Verlag und veröffentlichte zahlreiche Bücher, die weitgehend politische Akzente setzten. Dabei handelt es sich sowohl um eigene Werke wie auch um die Veröffentlichungen anderer Autoren. Xing Hu Kuo selbst befasste sich neben der Aufarbeitung der politischen Situation in Deutschland mit den Problemen Asiens. Auch auf diesem Gebiet erlangte er Anerkennung.

Weiterhin betreute er mehrere Jahre die Freiheitsglocke als verantwortlicher Redakteur, musste dieses Amt wie auch andere Aufgaben jedoch aus gesundheitlichen Gründen abgeben.

Seine Bücher sind über den Tykve Verlag in Berlin (bei Kamerad Rainer Dellmuth) zu beziehen. Insbesondere „Ein Chinese in Bautzen II“ ist eine Veröffentlichung mit bleibendem Wert. *T. H.*

## **Mitteilung + Information**

### **Bundesvorstand würdigt Zeitzeugenarbeit**

Der Bundesvorstand der VOS betrachtet es als eine Hauptaufgabe, die Zeitzeugenarbeit voranzutreiben. Dieses Thema hatten wir auch auf der Generalversammlung am 9.4.2010 erörtert. Seitdem sind wir gegenüber den Entscheidungsträgern in den Ländern und im Bund verstärkt aktiv. Wir führten zahlreiche Gespräche mit Abgeordneten, Fraktionsvorständen und Regierungsmitgliedern. Viele von euch haben uns dabei unterstützt.

Vielen Dank dafür!

Wir freuen uns, nun ein wichtiges positives Ergebnis mitteilen zu können, an dessen Zustandekommen gewiss auch die Bemühungen der VOS ihren Anteil haben: Die Bundesregierung hat beschlossen, dass ein zentrales Zeitzeugenbüro eingerichtet wird und der Bund hierfür jährlich 200.000 Euro bereitstellt. Damit wird es möglich, den Zeitzeugen ab 2011 Honorare und Fahrtkosten zu zahlen. Unklar sind noch die organisatorischen Details. Sie sollen in den nächsten Wochen im Rahmen von Fachgesprächen geklärt werden. Über die Ergebnisse werden wir euch informieren. Die Einrichtung des zentralen Zeitzeugenbüros und die finanzielle Zuwendung des Bundes betrachten wir nur als ersten, überfälligen Schritt zur Stärkung der Aufarbeitung der SED-Diktatur. Hieran sollten unsere künftigen Bemühungen anknüpfen.

*Johannes Rink Ronald Lässig*

### **Zeitzeugenarbeit läuft**

*NRW mit beispielhafter Organisation und gutem Einsatz*

Insbesondere durch den Fleiß unserer Kameraden Detlef von Dechend und Herrn Dr. Frank Hoffmann von der Ruhr-Uni Bochum wurde das, was sich auf Bundesebene anbahnt, bereits im Bundesland NRW eingeleitet. So fanden zuletzt Zeitzeugenveranstaltungen in Meinerzhagen, Köln und Papenburg, das sogar außerhalb von NRW liegt, statt, wobei eine erfreuliche Resonanz bei den Jugendlichen und den Lehrkräften zu verzeichnen war.

*H. D.*



## Gedenkstätte Bautzen trauert um Benno von Heynitz

*Mitbegründer des Bautzen-Komitee e.V. und Initiator der Gründung der Gedenkstätte Bautzen ist letzten Freitag gestorben*

Nach der Friedlichen Revolution in der DDR 1989 initiierte Benno von Heynitz die Gründung des Bautzen-Komitees, des Vereins ehemaliger politischer Häftlinge der Bautzener Gefängnisse. Als langjähriger Vorsitzender des Komitees wirkte er bei der Suche nach Massengräbern auf dem Bautzener Karnickelberg, der Anlage einer würdigen Gräberstätte, der Errichtung einer Gedenkkapelle und nicht zuletzt bei der Errichtung der Gedenkstätte Bautzen mit.



Für seine hervorragenden Verdienste um Demokratie und Menschenrechte verlieh ihm das Land Hessen 2007 die Wilhelm-Leuschner-Medaille und Bundespräsident Horst Köhler 2009 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Benno von Heynitz, Jg. 1924, setzte sich seit frühester Jugend für Recht und Freiheit ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg kämpfte er gegen das stalinistische Regime in der sowjetischen Besatzungszone. Er prangerte die Verletzung der Menschenrechte an, kritisierte die Zwangsvereinigung der SPD und KPD und beteiligte sich am Aufbau eines Widerstandnetzes. 1947 wurde er von einem sowjetischen Militärtribunal zu 25 Jahren Haft verurteilt. Für sein freiheitliches Engagement büßte er zehn Jahre als politischer Häftling in den Lagern und Gefängnissen der SBZ/DDR, unter anderem im „Gelben Elend“ in Bautzen.

Bereits unter den Nationalsozialisten musste die Familie schlimmes Leid erfahren. Benno von Heynitz' älterer Bruder Wichard wurde als Behinderter seit 1937 in Heimen untergebracht. 1941 wurde er in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet.

Silke Klewin, Leiterin der Gedenkstätte Bautzen, bedauert den großen Verlust sehr: „Wir trauern zutiefst um Benno von Heynitz. Mit ihm verlieren wir einen großartigen Menschen, der unermüdlich den Aufbau der Gedenkstätte Bautzen unterstützt hat. Mit kompetentem Rat und stets hilfsbereiter Tat hat er die Aufarbeitung der Geschichte der Bautzener Gefängnisse vorangetrieben und den Aufbau der Gedenkstätte vorbildlich begleitet. Ich werde Benno von Heynitz sehr vermissen.“

*Susanne Hattig*

## 9. November – wichtiges Gedenken, aber zu wenig Veranstaltungsteilnehmer

*Wie soll man mehr Leute für Gedenkveranstaltungen interessieren?*

Auch in diesem Jahr gab es in beachtlicher Zahl Veranstaltungen, die auf den Mauerfall vor 21 Jahren hinweisen. In und um Berlin wurde vor Ort, an Stellen mit noch erhaltenen Mauerresten wie in Berlin-Griebnitzsee an die Zeit der Teilung und die damit verbundenen schweren Einzelschicksale sowie der Unterdrückung vieler Deutscher gedacht.

So lud am 9. November, dem Tag des Mauerfalls, das Potsdamer Forum zur kritischen Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte im Land Brandenburg e.V. in die Stubenrauchstraße in Griebnitzsee ein und begrüßte zu dieser Veranstaltung die FDP-Landtagsabgeordnete Linda Teuteberg wie auch den UOKG-Ehren-Vorsitzenden Horst Schüler. Es wurde eine Veranstaltung, die mit Sachkenntnis und Respekt für die Opfer der Berliner Mauer ihre Umsetzung fand, auch wenn anschließend in der Presse dieses und jenes verwechselt oder oberflächlich abgehandelt wurde. Bereits am Vorabend des 9. November wurde in der Potsdamer Gedenkstätte Lindenstraße eine Podiumsdiskussion geführt, bei der es um die Frage ging, ob im Herbst 1989 und im Frühjahr 1990 ein „dritter Weg“, gemeint ist eine reformierte DDR, möglich gewesen sei. Fg-Redakteur Alexander Richter als Podiumsgast verneinte dies entschieden. Eine solche Zielstellung habe es bestenfalls von einzelnen, eher realitätsfernen Personen gegeben. Auch der Plauerer Bürgerrechtler Dr. Frank Grünert bestätigte dies. Er gehörte zu den Initiatoren der ersten Massendemos in Plauen, an denen mindestens 20.000 Menschen teilnahmen. Damals sei zwar noch nicht von der Wiedervereinigung geredet worden, aber den Wunsch und das Ziel habe es auf jeden Fall gegeben. Man musste einfach vorsichtig sein, weil die Erfahrungen des Juni-Aufstandes in Peking keineswegs vergessen waren. Bei beiden Veranstaltungen war die Teilnahme von Besuchern eher dürftig. Die Frage stellt sich, ob die Thematik Mauerfall und deutsche Einheit kein Interesse mehr findet oder ob es inzwischen zu viele Veranstaltungen dieser Art gibt. Fand doch ebenfalls an der Glienicker Brücke ein Treffen zwischen dem Bundespräsidenten Christian Wulff und Brandenburgs Ministerpräsidenten Platzeck, Anführer einer von kritischen Stimmen in Deutschland abgelehnten rot-roten Landesregierung statt, wobei der Bundespräsident die Einstellung einer Landesbeauftragten für Brandenburg im vorigen Jahr ausdrücklich begrüßte. *Tom Haltern*

## Wenn der Klassenfeind an der Strippe war ...

Wie die DDR das verfassungsmäßig garantierte Telefongeheimnis achtete

Eine weitere literarische Plauderei aus dem Erinnerungskästchen von Dr. Heinz Schneider

Ein privater Telefonanschluss in der DDR war etwas ganz Besonderes. Wie alle Ärzte besaß auch ich dieses Privileg und war damit in unserem Wohnhaus der Einzige, der Ferngespräche direkt aus seiner Wohnung führen konnte, ohne das nahegelegene Postamt aufsuchen zu müssen. Auch andere Hausbewohner benutzten gerne meinen Anschluss, den ich selbstverständlich niemandem verwehrte.

Eines Freitagabends in den frühen 80-er-Jahren erreichte mich ein Ferngespräch aus Hamburg. Die 20-jährige Sabine S., die zwei Stockwerke unter uns wohnte, bat mich, ihre Eltern zu uns an das Telefon zu holen, weil sie mit ihnen ein dringendes Gespräch führen wollte. Ich dachte mir nichts dabei und hatte gar nicht mitbekommen, dass der Anruf aus der norddeutschen Elbmetropole kam. Ich holte ihren Vater an die Leitung und erfuhr nach dem Telefongespräch von ihm, dass seine Tochter die Republik illegal erfolgreich verlassen hatte. Herr S. freute sich riesig, er strahlte. Er teilte mir unmittelbar nach dem Gespräch mit, dass seiner ältesten Tochter, die im östlichen Ausland einen westdeutschen Medizinstudenten kennen gelernt hatte, nach wiederholter Ablehnung eines Besuchsbegehrens durch die örtlichen Behörden nun die Flucht gelungen sei.

Die Freude steckte an. Auch wir waren mit Herrn S. glücklich über diese erfolgreiche Aktion und erzählten niemandem etwas davon.

Ich selbst dachte mir zunächst nichts weiter dabei. Schon am nächsten Abend rief Sabine erneut an. Wieder holten wir, dieses Mal auf ihren Wunsch beide Eltern zu uns nach oben an die Strippe. Vorher wechselte ich einige wenige freundliche Worte mit ihr, ohne dass ich über den Grund und die Art ihrer Republikflucht etwas erfahren wollte.

Am darauffolgenden Montag rief mich Frau W., die Sekretärin unseres Ärztlichen Direktors, in meiner Abteilung an und teilte mir mit, dass mich mein Chef schon am nächsten Morgen in seinem Dienst-

zimmer sprechen wolle. Dabei ließ sie durchklingen, dass es sich um „etwas Schlimmes“ handeln würde. Mehr verriet sie nicht.

Mir fiel jedoch nichts Besonderes ein, und so machte ich mich unbekümmert zu meinem Chef ins Kreiskrankenhaus auf den Weg. Mit einer sehr ernsten Mine empfing mich Obermedizinalrat Dr. D. und sagte relativ barsch zu mir, dass ich „Feinden der Republik“ „meine Strippe geliehen“ und ähnliche Gespräche wie am letzten Wochenende sofort zu unterlassen hätte. Sicher bereitete ihm, der stets parteilos blieb, diese „Aussprache“ keine Freude, die er in seiner Funktion als Betriebsleiter im Auftrag Dritter aber durchführen musste. Das war „normal“ in der DDR. Dafür hatte ich volles Verständnis. „Bisher dachten *wir* nicht, dass Sie mit Feinden der Republik in einem Boot sitzen. Wenn Sie jedoch *Ihr* Verhalten nicht ändern, so müssen wir das annehmen. Im Übrigen möchte ich Ihnen sagen: Wie lange wir Sie *noch* halten können, wissen *wir* nicht.“

Ich entgegnete ihm daraufhin: „Also wird mein Apparat abgehört.“ Die Antwort meines Chefs: „Niemand hört Ihr Telefon ab.“

Ich teilte den Eltern von Sabine S. mit, dass ich Schwierigkeiten durch die Telefonate ihrer Tochter bekommen hätte, ohne dass ich darauf bestand, dass ihre Sabine künftige Gespräche über meine Leitung generell unterlasse. Diese Entscheidung wollte ich nicht treffen.

Daraufhin rief Sabine S. nur noch selten bei mir an. Auch diese Kontakte zu ihren Eltern hielt ich für etwas Normales und unterband sie nicht, bemühte mich aber künftig, jede persönliche Unterhaltung, die über die bloße telefonische Vermittlung hinausging, zu unterlassen. Offenbar hatten sich die „Langohren“ mit dem Modus meiner erzwungenen Wortkargheit abgefunden, denn eine nochmalige unangenehme „Aussprache“ dieser Art fand zwischen mir und meinem Direktor, der in der DDR immer auch ein ärztlicher Kollege war, nicht mehr statt.

Einige Jahre später teilte mir eine gute Bekannte während eines Privatgesprächs mit, dass ihre Tochter Andrea B. jetzt endlich mit einiger Verzögerung ihr medizinisches Staatsexamen an der Universität Greifswald bestanden hätte, allerdings in Marxismus nur mit einer Drei. Ich versuchte sie zu trösten, indem ich ihr sagte, niemals würde je ein Patient Andrea danach fragen, mit welcher Zensur sie diese Prüfung im Fach Staatsbürgerkunde bestanden hätte, denn schließlich käme es auf das medizinische Wissen an und auf sonst gar nichts. Mitten in das Gespräch mischte sich telefonisch eine mir völlig unbekannt Stimme ein: „So können Sie das aber nicht sehen!“, und versuchte mich und meine Gesprächsteilnehmerin böseartig zu belehren, wie wir uns als bewusste Bürger unseres Landes zu verhalten hätten. Irgendeine Weiterung blieb aus. Andreas Vater, ein hochrangiger Angehöriger in der örtlichen Zivilverteidigung mit dem Dienstgrad eines Oberstleutnants, meinte im Nachhinein, er vermute, *er (d. h. das Gespräch in seiner Leitung)* sei abgehört worden.

### Aus der jüngsten (DDR-) Geschichte:

Die Kinder der KITA „Dierhäger Krabben“ bringen am 19. Februar 2007 im Ostseebad Dierhagen dem letzten SED-Chef Egon Krenz ein Ständchen zu dessen 70. Geburtstag.

### Die Empfehlung für das Frühjahr:

Jugendweihe-Redner – Platzeck, Schönbohm, Westerwelle – trotz starker Nachfrage gibt es sicher noch freie Termine.

Ich dachte dasselbe von mir. Vielleicht standen wir sogar beide auf ein- und derselben Abhörliste? Denn der Überwachungsstaat DDR liebte alle und traute keinem. Nicht einmal seinen eigenen Genossen. Und Parteilosen schon gar nicht.

→ **seite 11 oben**

Trotz des in der Verfassung garantierten Telefongheimnisses.

Es ist zu vermuten, dass alle Gespräche aus der Bundesrepublik in der DDR abgehört wurden. Suspek- te Gespräche wurden mitunter sofort unterbrochen. Als ein Beispiel will ich eine telefonische Kontaktaufnahme eines Mitarbeiters des Westdeutschen Rundfunks Köln anführen. Ich vermute, es war in den frühen 80-er Jahren. Eine Patientin mit Namen Thormann (*Name von Red. geändert*) befand sich in meiner Abteilung. Offenbar wollte mich ihr Sohn, ein Herr Thormann, in Angelegenheit seiner schwer erkrankten Mutter sprechen. Eine an sich völlig normale Angelegenheit. Er meldete sich mit: „Westdeutscher Rundfunk Köln, Thormann.“ Ich hörte nur diese vier Worte.

Das Gespräch wiederholte sich in gleicher Weise – meines Wissens mehrfach – jedes Mal nach einigen Stunden. Unmittelbar danach wurde er jedes Mal unterbrochen. Eine Unterhaltung war nicht möglich, denn er wurde abgehängt, noch bevor ich antworten konnte.

Hätte er sich nur mit „Thormann, Köln“, gemeldet, vielleicht wäre eine kurze Unterhaltung möglich gewesen. Die Worte „Westdeutscher Rundfunk Köln“ hatten die professionellen Lauscher offenbar so schockiert, dass sie den Abbruch des Gesprächs für angebrachter hielten als das minutenlange Abhören.

*Dr. Heinz Schneider*

*Anm. d. Red.:* Sämtliche in der Fg veröffentlichten und viele weitere Geschichten von Heinz Schneider erscheinen demnächst in einem Buch von Heinz Schneider, das den Titel „Die Normalität des Absurden“ bekommt.

## Das Frühwarnsystem

Nach leidvollen Erfahrungen war unsere Kernaussage ein Frühwarnsystem der wehrhaften Demokratie, um den Lug und Trug der SED in jeglicher Form mit der gebotenen Gelassenheit der freiheitlichen Grundordnung zu bremsen.

Sind die kühlen Täter, wo Verpflichtung eine wesentliche Rolle spielte, gewichen?

*Andreas Kaiser, Bonn*

## Die schweren Jahren ließen ihn nicht ruhen

*Kamerad Erich Grebe verstarb am 2. November*

Im hohen Alter von 86 Jahren verstarb Anfang November der von uns allen hochgeschätzte Kamerad Erich Grebe. Erich Grebe hat wie viele andere in der VOS ein besonders hartes Schicksal hinter sich. Er durchlief nach 1945 mehrere Straflager in der SBZ/DDR und machte insbesondere die leidvollen Erfahrungen in Sachsenhausen. Fast alles, was er dort über sich ergehen lassen musste, belastete ihn den Rest seines Lebens schwer, sogar bis ins hohe Alter hinein.

Doch Kamerad Grebe hat nie aufgegeben und ließ sich niemals unterkriegen. Seine feste Verbundenheit mit der Natur und allem, was sich damit verband, hat ihn zum

einen immer wieder Kraft schöpfen lassen. Zum anderen hatte er eine starke Bindung an seine Familie, aber auch an die VOS. Immer war er bei den Versammlungen der Bezirksgruppe anzutreffen und sah in der Gemeinschaft mit den Kameradinnen und Kameraden mehr als ein Stück Heimat.

Immer auch hat er nach Wegen gesucht, durch die Aufarbeitung des Erlebten Frieden und Ordnung in seine Erinnerungen zu bringen. Bis zuletzt hat er das getan, bis zuletzt hat ihm das geholfen. Denn die Details seiner Hafterlebnisse, die Namen von Knast-Wärtern und Mitgefangenen waren immer noch präsent. Er konnte die Abläufe der Haft-Alltage und die fürchterlichen Misshandlungen, die ihm und anderen widerfahren waren, geradezu herunterbeten. Durch diese Fähigkeit ist er schließlich auch zum aktiven Zeitzeugen geworden, der seine Erfahrungen an jüngere Menschen weitergegeben hat. Innerhalb und außerhalb des Projekts, das durch unseren Kameraden Detlef

von Dechend ins Leben gerufen wurde, war Erich an Schulen und in Einrichtungen aktiv. Vor großen Zuhörerscharen hat er über die Zeit berichtet, die inzwischen so vielen Menschen aus unserer Gegenwart fremd und unbekannt ist. Dass er dabei Erfolg, Anerkennung und Sympathie fand, war fast selbstverständlich, denn seine offene, bewegende Art des Erzählens verein-

nahmte jeden Anwesenden. Wir in der VOS teilen den Dank, das Mitgefühl, aber auch den Stolz auf diesen großartigen Menschen, der in unseren Herzen und unseren Erinnerungen zum Vorbild geworden ist.



*A. Richter (Foto und Text)*

### **Der Abschied**

***Auf einmal bist Du nicht mehr da,  
und keiner kann's verstehen.***

***Im Herzen bleibst Du uns***

***ganz nah,  
bei jedem Schritt, den wir  
nun gehen.***

***Nun ruhe sanft und geh'***

***in Frieden,  
denk immer dran, dass wir***

***Dich lieben.***

***In Liebe und Trauer***

***Die Familie und Angehörigen***

Die Trauerfeier fand am 12.11. in der St. Stephanus-Kirche in Kirchborchen statt.

**Statt Kränze und Blumen bitten die Hinterbliebenen um eine Spende zugunsten der "Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS)"**

**Konto-Nr. 18625501 bei der Postbank Köln (BLZ: 370 100 50) Kennwort: Sterbefall Erich Grebe.**

## „Bei Werner Stiller war alles viel gefährlicher“

Der ehemalige MfS-Überläufer präsentiert in seinem zweiten Buch weitere Neuigkeiten

Als Werner Stiller, Oberleutnant unter Markus Wolf (1923-2006) im Ostberliner „Ministerium für Staatssicherheit“, am 18. Januar 1979 die Fronten gewechselt hatte und zum „Klassenfeind“ nach Westberlin übergelaufen war, soll Minister Erich Mielke (1907-2000) mehrere Wutanfälle erlitten haben. Schließlich war die Verhaftung des um Haaresbreite Entkommenen schon für den 20. Januar angesetzt gewesen, wie er Jahrzehnte später in den Akten lesen konnte. Der abtrünnige Nachrichtenoffizier, nach dessen Angaben rund 70 DDR-Agenten in Westdeutschland und im Ausland verhaftet oder durch Enttarnung nach ihrer überstürzten Flucht neutralisiert werden konnten, tat gut daran, mit CIA-Hilfe 1981 in die Vereinigten Staaten überzusiedeln und dort unter falschem Namen ein Wirtschaftsstudium zu absolvieren. Von 1983 bis 1990 arbeitete er bei der *Investment-Bank Goldman Sachs* in New York und London, nach der Wiedervereinigung Deutschlands war er Börsenmakler und Bankdirektor in Frankfurt/Main, seit 1996 lebt er als Immobilien-Makler in Budapest, da er durch seine erste Frau, eine gebürtige Ungarin, die nach seiner Flucht in Ostberlin zurückgeblieben war, die Landessprache beherrschte.

Im Sommer 1982, während er noch in St. Louis/Missouri studierte, begann Werner Stiller mit der Niederschrift seines ersten Buches „Im Zentrum der Spionage“ (1986) über die knapp sieben Jahre 1972/79, die er als Leiter des Referats „Physikalische Grundlagenforschung und Nukleartechnik“ im Sektor „Wissenschaft und Technik“ der „Hauptverwaltung Aufklärung“ verbracht hatte, zuständig für die Ausspähung westdeutscher Kernforschungsinstitute. Angeworben worden war der am 24. August 1947 in Weßmar bei Merseburg geborene Physiker („Arbeiterkind aus Sachsen-Anhalt“) während seines Leipziger Studiums 1966/71, zunächst als inoffizieller (1970), dann, seit August 1972, als hauptamtlicher Mitarbeiter. Dieses erste Buch, an welchem der in Pullach bei München ansässige „Bundes-

nachrichtendienst“ mitgeschrieben hatte, um Spuren zu verwischen, wies zahlreiche Schwächen auf. Einmal sollte, aus verständlichen Gründen, die Ausschleusungsaktion Werner Stillers und seiner Freundin Helga Michnowski anders als tatsächlich verlaufen dargestellt werden, um die „Hauptverwaltung Aufklärung“ des Markus Wolf mit falschen Informationen zu füttern, dann aber sollte das stille Wirken des Pullacher Dienstes bei Anwerbung und Führung des Agenten in günstigstem Licht erscheinen, eine Legende, mit der Werner Stiller im zweiten Buch gründlich aufräumt.

Kennern beider Geheimdienste, die auf deutschem Boden vier Jahrzehnte lang gegeneinander arbeiteten,

**Was man in diesem Buch über das Innenleben zweier Geheimdienste erfährt, lässt auch den Laien noch nachträglich erschauern.**

dürfte das vergleichende Studium der Bücher Werner Stillers ein hohes Vergnügen bereiten! Schließlich hatte die „Hauptverwaltung Aufklärung“ damals eine empfindliche Niederlage erlitten, die sie am 19. August 1985 zu kompensieren suchte. Damals trat Hansjochim Tiedge, geboren 1937 in Berlin und Mitarbeiter des „Bundesamtes für Verfassungsschutz“ in Köln, wo er für Abwehr der DDR-Spionage zuständig war, am Grenzübergang Helmstedt/Marienborn in den SED-Staat über und enttarnte eine Reihe von Westagenten. Er konnte später an der Berliner Humboldt-Universität eine Dissertation über die Abwehrarbeit des Verfassungsschutzes schreiben, wurde aber vom KGB aus Sicherheitsgründen am 23. August 1990 nach Moskau ausgeflogen, wo er noch heute lebt. Der Straftatbestand des Landesverrats ist seit 2005 verjährt, die Pension, die er von dem Staat bezieht, den er verraten hat, wird ihm monatlich nach Moskau überwiesen. Sein Buch „Der Überläufer“ erschien 1998.

Bei Werner Stiller war alles ganz anders und viel gefährlicher! In den ersten Kapiteln seines zweiten Bu-

ches erzählt er von Kontaktgesprächen schon 1969 mit Leipziger MfS-Leuten, bis er schließlich im Sommer 1970 angeworben wurde. Irgendwann muss dann bei ihm, dessen Verpflichtung zur Geheimdienstarbeit auch aus Abenteuerlust, wie er selbst schreibt, erfolgt ist, der Gedanke aufgekeimt sein, über die von ihm geführten Westagenten mit dem „Bundesnachrichtendienst“ in Kontakt zu kommen. Zwei misslungene Versuche, den einer angeworbenen Sekretärin im „Deutschen Atomforum“ in Bonn und den einer Ostberliner Medizinstudentin, die im Einsatzgebiet als weiblicher „Romeo“ auftreten sollte, schildert er ausführlich.

Glück hatte er schließlich am 11. Januar 1978, als er nach Oberhof/Thüringen fuhr, um dort seinen „inoffiziellen Mitarbeiter“ Günter Sänger aus dem Siemens-Kabelwerk in Neustadt bei Coburg zu treffen, der mit einem Tagesvisum über den kleinen Grenzverkehr einreisen wollte.

Beim Abendessen im Panorama-Hotel lernte er eine attraktive Kellnerin kennen, zehn Jahre älter als er, durch die ihm ein Jahr später die Flucht in den Westen gelang, während sie mit ihrem 17-jährigen Sohn Michael über Warschau nach Helsinki ausgeschleust wurde. Sie weihte er nicht nur darüber ein, dass er MfS-Offizier im Einsatz wäre, was bei ihr Entsetzen auslöste, sondern auch, dass er mit ihr fliehen wollte, weshalb der „Bundesnachrichtendienst“, der Fluchthilfe leisten sollte, informiert werden musste. Das gelang ihm schließlich über Helgas in Coburg lebenden Bruder Herbert K., der, unter Einhaltung aller konspirativen Regeln, den Standortkommandanten des Bundesgrenzschutzes in Coburg verständigte.

Das alles war, bei mehreren Unsicherheitsfaktoren, ein höchst riskantes Unternehmen, das in einem solchen Fall mit dem Tod durch Erschießen hätte enden können.

In der Tat sind die sieben Kapitel bis zum Übertritt des „Schakals“, so der MfS-Name des Doppelagenten, auch die spannendsten des ganzen Buches! → S. 13

Was man hier über das Innenleben zweier Geheimdienste erfährt, lässt auch den Laien noch nachträglich erschauern. Der Grenzübertritt wäre fast daran gescheitert, dass auf dem selbsterteilten „Dienstauftrag“ vorgesehene Daten fehlten. Nach Akteneinsicht Jahrzehnte später schrieb Werner Stiller: „Wäre mir am 18. Januar 1979 nicht die Flucht über den Bahnhof Friedrichstraße nach West-Berlin gelungen, hätte man mich spätestens am 20. Januar verhaftet. Damals war mir der Grad meiner Gefährdung überhaupt nicht bewusst.“

Auch als er Westberlin schon erreicht hatte, schwebte er ständig in höchster Gefahr, entführt oder ermordet zu werden. Als er andert-halb Stunden vor Mitternacht am Flughafen Berlin-Tegel ankam, war die letzte Maschine ins Bundesgebiet längst abgeflogen. Die Polizeiwache des Flughafens verständigte dann das „Landesamt für Verfassungsschutz“, die Amerikaner brachten ihn nach Berlin-Dahlem und boten ihm Asyl in den Vereinigten Staaten an, schließlich wurde er am nächsten Morgen nach München ausgeflogen.



Das Buch Werner Stillers ist aber auch eine Abrechnung mit der schlampigen Arbeitsweise des „Bundesnachrichtendienstes“, die 1999 schon einmal, in Gabriele Gasts Buch „Kundschafterin des Friedens“, öffentlich gemacht wurde. Die Verfasserin hatte unerkannt 17 Jahre lang als MfS-Agentin in Pullach arbeiten können, weil ihre DDR-Reisen seit 1968, als sie Dok-

torandin bei Klaus Mehnert in Aachen war, bei der Einstellung 1973 nie durchleuchtet worden waren. Im Fall „Werner Stiller“ wäre die Ausschleusung Helga M.s, die seit 15. Januar 1979 vier Tage in einem Warschauer Stundenhotel ohne Ausweiszwang warten musste, während polnische Geheimpolizisten schon die anderen Hotels durchsuchten, fast misslungen! Dass sie an ihrem Arbeitsplatz in Oberhof nicht verhaftet werden konnte, von wo sie ohnehin schon nach Polen abgereist war, daran war der jähe Wintereinbruch in Thüringen schuld, denn die aus Berlin angereisten Verhaftungsgeossen hatten, der übliche Materialmangel, keine Winterreifen bekommen und mussten zwei Tage warten.

Wer zum „Klassenfeind“ überlief, war ein „Verräter“ und wurde, sollte er ergriffen werden, kaltblütig ermordet. Exekutionen aus politischen Gründen waren unter Justizministerin Hilde Benjamin (1902-1989) an der Tagesordnung. Aber auch noch nach Werner Stillers Flucht sind zwei Fälle bekannt geworden: Wilfried Baumann (1930-1980). Admiral der „Volksmarine“ und BND-Spion, erschossen am 18. Juli 1980, und MfS-Hauptmann Werner Teske (1942-1981), wegen „versuchten Landesverrats“ erschossen am 26. Juni 1981.

Armin Raufeisen dagegen war ein schon seit 1957 in Hannover aktiver MfS-Agent, der am 22. Januar 1979 mit Frau und zwei Söhnen überstürzt nach Ostberlin abgezogen wurde. Der ältere Sohn Michael, schon volljährig, lehnte die DDR-Staatsbürgerschaft ab und durfte im Dezember 1979 nach Hannover ausreisen. Nun hatte der Vater einen Verwandten ersten Grades im Westen und wurde folgerichtig als hauptamtlicher Mitarbeiter der „Staatssicherheit“ entlassen. Nach mehreren Aktionen, „illegal“ auszureisen, wurde die Familie am 11. September 1981 verhaftet und verurteilt: der Vater zu lebenslangem Zuchthaus, er starb am 12. Oktober 1987 unter ungeklärten Umständen nach einer Gallenoperation im Haftkrankenhaus Leipzig-Meusdorf, die Mutter saß ihre sieben Jahre bis 1988 ab, Sohn Thomas seine drei Jahre. Alle saßen sie im Zuchthaus Bautzen II,

Thomas Raufeisen hat 2009 in dem Buch „Das Ende einer Zwingburg der Stasi“ ausführlich darüber berichtet. Auch von Edina Stiller, Werner Stillers Tochter, über ihre Sicht auf den Vater gibt es das Buch „Verratene Kinder“ (2003).

*Jörg Bernhard Bilke*

**Werner Stiller** „Der Agent. Mein Leben in drei Geheimdiensten“, Christoph-Links-Verlag, 256 Seiten, Euro 19.90

## VOS gedenkt Mauerfall

### *Mahnende Worte an die Politiker zum Schulunterricht*

Zum 21. Jahrestag des Mauerfalls hat die VOS an die deutsch-deutsche Teilung und die Opfer der SED-Diktatur erinnert. Ihr Vermächtnis müsse Mahnung vor allem für die junge Generation sein, forderte der mitgliederstärkste Opferverband bei den offiziellen Feierlichkeiten in Berlin. Frühere politische Häftlinge entzündeten Kerzen am Denkmal für die Opfer von Mauer und Gewaltherrschaft in der Berliner Ackerstraße. Ihr Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung sei am 9. November 1989 Wirklichkeit geworden. Ronald Lässig erklärt: „Wer die Zukunft gestalten will, muss die Vergangenheit kennen. Deshalb fordern wir die Bildungspolitiker in den Ländern auf, dafür zu sorgen, dass im Schulunterricht mehr über die SED-Diktatur und deren Schreckenregime vermittelt wird. Es ist das beste Mittel gegen Ostalgie.“

Bei der Einweihung des „Platzes des 9. November 1989“ an der Bornholmer Straße in Berlin erinnerte die VOS an die Unmenschlichkeit, die von den DDR-Grenzübergängen ausging. Mauer und Stacheldraht hätten Millionen Menschen ihres Grundrechts auf Freiheit jahrzehntelang systematisch beraubt. Der Grenzübergang an der Bornholmer Straße sei zum Symbol geworden, so die VOS. Am 9. November 1989 hatten dort DDR-Grenzposten um 21.20 Uhr den Weg nach West-Berlin erstmals uneingeschränkt freigeben müssen. Der SED-Opferverband würdigte es als beispielhaft, dass dort nun mit Informationstafeln an die historischen Stunden erinnert werde.

*Ronald Lässig*

# Jugendwerkhöfe und Spezialkinderheime in der DDR: VOS weist mit Mahnwache vor Thüringer Landtag auf Opfergruppe hin

Forderung der FDP-Fraktion Thüringen: SED-Opferverband gehört an Runden Tisch

Mit einer Mahnwache vor dem Thüringer Landtag hat die VOS die Abgeordneten aufgefordert, den Weg für die Aufarbeitung der Vergangenheit in den DDR-Jugendwerkhöfen und den Spezialheimen freizumachen. Dem Landtag liegt ein entsprechender FDP-Antrag zur Abstimmung vor. Darin wird die Landesregierung auch aufgefordert, die VOS an den Runden Tischen auf Bundes- und Landesebene zu beteiligen. Thüringens Sozialministerin Taubert (SPD) sicherte im Gespräch dem Opferverband eine entsprechende Prüfung zu.

*Wolf-Dieter Meyer, VOS-Landesvorsitzender in Thüringen, erklärt: "Die VOS begrüßt diese Initiative. Wir fordern alle Landtagsabgeordneten auf, ein Zeichen zu setzen und diesem Antrag zuzustimmen. Unter Beteiligung der Opfer muss endlich geklärt werden, in welchem Umfang in der SED-Diktatur Kinder und Jugend-*

*liche politisch verfolgt wurden."*

Die Mahnwache wurde bereits in den ersten Minuten von FDP-Fraktionschef Uwe Barth und dem FDP-



Mahnwache findet sofort das Interesse der Medien

Abgeordneten Kopp besucht. Barth (Foto: u. l.) überreichte der VOS eine Spende von 50 Euro und sicherte dem Opferverband weitere Unterstützung zu. In gleichem Sinne äußerte sich die Fraktionschefin von B90/Grünen Anja Siegesmund (Foto: u. r.), vor dem Landtag. Zugewogen war dort auch die Landesbeauftragte für Stasi-Unterlagen Neubert.

In der DDR gab es 1989 noch 38 Spezialkinderheime und 32 Jugendwerkhöfe. Dort wurden Minderjährige eingewiesen, die nach Meinung der DDR-Organen dem Gesellschaftsbild widersprachen. Aus den Stasi-Akten Betroffener geht hervor, dass oftmals als Einweisungsgrund lediglich die „Zugehörigkeit zu negativen Gruppierungen“ ausreichte.

*Ronald Lässig, Pressesprecher der VOS (Untere Fotos: Internet)*



## Gedenkstätte Bautzen bleibt auch weiterhin montags geöffnet

☐ Auch im nächsten Jahr können Besucher die Gedenkstätte Bautzen am Montag besichtigen. Diese Gelegenheit wurde schon in 2010 sehr stark von den Besuchern genutzt. Die amtierende Leiterin Cornelia Liebold stellt hierzu fest, dass das Interesse an der Geschichte der politischen Verfolgung im 20. Jahrhundert ungebrochen sei. Gerade Wochenendtouristen und Kurzurlauber nutzten die Chance, am sonst üblichen Museumsschließtag das Stasi-Gefängnis zu besuchen. Die Gedenkstätte wird zukünftig an allen Wochentagen zu besichtigen sein und lädt alle Einzelbesucher und Reisegruppen herzlich für individuelle Rundgänge oder angemeldete Gruppenführungen ein.

**Öffnungszeiten:** Montag bis Donnerstag 10 bis 16 Uhr  
Freitag 10:00 Uhr bis 20:00 Uhr; 17 Uhr

**Öffentliche Führung:** Samstag, Sonntag und Feiertag  
10:00 bis 18:00 Uhr, 14 Uhr. Eintritt frei.

## Stiftung mit neuer Ausstellung in Potsdamer Leistikowstraße

☐ Die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam, ehemals Foltergefängnis des sowjetischen Geheimdienstes, widmet sich in der neuesten Ausstellung der Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe. Parallel zu der Ausstellung wurde auch die gleichnamige Online-Ausstellung freigeschaltet, die unter [www.gedenkstaette-leistikowstrasse.de](http://www.gedenkstaette-leistikowstrasse.de) besucht werden kann. Das Thema dieser Ausstellung bietet sich insofern an, als die Brandenburgische Frauenhilfe außer im nun genutzten Gebäude auch in unmittelbarer Nähe weitere Einrichtungen unterhielt. Damit ist die Vorgeschichte des späteren sowjetischen Untersuchungsgefängnisses topographisch und historisch eng mit dem sozialen Engagement evangelischer Frauen in Brandenburg und Preußen verbunden.

Die Ausstellung wird bis 31. März 2011 täglich von 10 bis 18 Uhr gezeigt. Eintritt frei.



## In Gefängniszelle noch ausgeglichen geblieben

Erinnerung an Kameraden  
Klaus Schmidt

Ich war am Freitag dem 12. November zur Beisetzung unseres früheren Bundesvorsitzenden Klaus Schmidt. Er war ja mit meinem ehemaligen Freund Kelly etwa drei Monate in der Haft zusammen, und schon Kelly hatte in seinem Buch über Klaus Schmidts Ausgeglichenheit - trotz Gefängniszelle - über seinen ruhigen besinnlichen Umgang mit ihm, über seine Fürsorge nach dem Suizidversuch von Kelly und weiterer fürchterlicher Ereignisse geschrieben.

Als ich dann Klaus kennen lernte und das alles erfahren habe, empfand ich selbst sehr viel für ihn. Dass gerade er schon gehen musste, macht mich sehr traurig.

An meinem Buch hat er auch mitgeholfen und mich unterstützt. Er trug dazu bei, Dinge, die ich vergessen hatte, wieder zurückzubringen. Aber darüber liest es sich in meinem „Keep smiling“.

Rosemarie Studera

**Anm.:** Das Buch von Kameradin Rosemarie Studera „Keep smiling, Rose“ ist vor wenigen Wochen erschienen. Es beschreibt die Haftzeit und die Hintergründe der Bekanntschaft mit ihrem damaligen britischen Freund, Frank James William Kelly, der Angehöriger des RAMC (Royal Army Medical Corps) war. Rose wurde am 13. August 1946 vom sowjetischen Geheimdienst NKWD, in Bad Liebenwerda verhaftet, zehn Tage dort festgehalten und dann in die Zentrale des NKWD nach Potsdam gebracht. Angeklagt als Spionin der Alliierten wurde sie 313 Tage in Untersuchungshaft festgehalten. Das Buch ist über die VOS-Bundesgeschäftsstelle oder rose.mariestudera@gmx.de bekommen.

## Der „Gemeine (Posten)Schacher“ ist kein guter Amtseinstieg für Landesbeauftragten

VOS hält Unvoreingenommenheit aller Abgeordneten bei Abstimmung im Landtag für unabdingbar

Der Rücktritt des Landesbeauftragten für die Unterlagen des früheren MfS im Bundesland Sachsen-Anhalt liegt nun mehrere Monate zurück. Über die Wahl eines neuen Kandidaten wurde lange spekuliert, zumal mit Edda Ahrberg und auch mit Gerhard Ruden fähige Leute im Amt gewesen sind, für die sich nicht so leicht ein Nachfolger finden ließ.

Die oder der Landesbeauftragte wird üblicherweise vom Landtag gewählt, wozu es einer Zustimmung von zwei Dritteln der Abgeordneten bedarf. Diese Zwei-Drittel-Zustimmung ist aber angesichts der Zusammensetzung des Landtags nicht ohne Weiteres gegeben. CDU und SPD, die gemeinsam regieren, würden bei der Abstimmung über einen Nachfolger zwei Abgeordneten-Stimmen fehlen. Naheliegender wäre demnach, dass die FDP, die neben den Linken ebenfalls im Landtag vertreten ist, bei einer Landesbeauftragten-Wahl gleichfalls für den vorgeschlagenen Kandidaten stimmt.

Die FDP, hieß es in der lokalen Presse, hat dies mittlerweile erkannt und den beiden Regierungsparteien SPD und CDU ein Angebot gemacht: Man würde für den Kandidaten der beiden großen Parteien stimmen, wenn diese als Gegenleistung durch ihre Stimmen einem FDP-Abgeordneten zum Posten des Landesamts-Chefs für Verbraucherschutz (6750 € monatlich; 190 Mitarbeiter) verhelfen.

Weiter wurde berichtet, dass auch zwischen SPD und CDU um die Besetzung des Amtes des Landesbeauftragten „gekungelt“ würde. Hier wirft sowohl die eine wie

die andere Meldung kein gutes Licht auf die beteiligten Parteien.

Sicherlich sind Abmachungen wie diese in der Politik nicht unüblich. Allerdings präsentiert man sie, die bei Marx (im abgewandelten Sprachgebrauch) „Gemeiner Schacher“ heißen, für gewöhnlich nicht so dreist öffentlich.

Im vorliegenden Fall scheint die Verfahrensweise besonders verwerflich, geht es doch darum, ein höchst anspruchsvolles Amt mit einer hoch qualifizierten und menschlich einwandfreien Kraft zu besetzen, da hier Opfer mit enorm schweren psychischen und sozialen Schäden betreut werden müssen. Insofern ist es mehr als unglücklich, diesen Opfern – ohne dies auf die jetzt vorgesehene Person abzustellen, die übrigens durchaus keine schlechte Wahl wäre – im Mausehel-Verfahren einen Landesbeauftragten zu präsentieren. Letzterem würde auf diese Wahl-Art keineswegs ein leichter Einstieg in das Amt bereitet. *B. Thonn*

### Stimmen aus der VOS:

#### Wolfgang Stiehl:

„Ein Mitglied hat uns sarkastisch geschrieben, der Zweitbeste sei offenbar gut genug für die Deppen, die einst für die Freiheit ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben. Ein anderer meinte, mit solchen Mauseheleien hole man keine Wähler aus dem Lager der Nichtwähler ab.“

#### VOS-Bundesvorsitzender Johannes Rink:

„Nicht der fachlich Bessere der beiden Kandidaten soll gewählt werden, sondern es wurde aus parteipolitischen Gründen entschieden.“

## Wir trauern um

Benno von Heynitz  
Klaus Schmidt  
Gerhardt Bruhnke  
Erich Grebe

Bezirksgruppe Rhein-Main-Nahe  
Bezirksgruppe Arnstadt-Gotha  
Bezirksgruppe Prenzlaue  
Bezirksgruppe Detmold

Die VOS wird ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren

## „Klären Sie unbedingt weiter über dieses dunkle Kapitel auf!“

*Kerstin Kuzia fesselt mit ihrer authentischen Erzählweise die Berliner Schülerinnen und Schüler*

☒ Gestern war ich an der Anne-Frank-Oberschule in Berlin als Zeitzeugin zu einem Projekttag eingeladen und berichtete über mein Schicksal. Die Schüler schrieben mir anschließende in mein Gästebuch: „Klären Sie unbedingt weiter über dieses dunkle Kapitel auf!“ Das sind doch Resonanzen, die auch die VOS in ein gutes Licht rücken, zumal ich bei meinen Vorträgen immer wieder auf die VOS hinweise und die vielen Fragen nach dem Opferverband beantworte.

Zeigt doch mal, dass die Kameradinnen und Kameraden des Verbandes häufig zur Aufklärung an den Schulen aktiv sind. Beispielsweise Mario Röllig, Hartmut Richter und die Zeitzeugen in den anderen Bundesländern. Berichtet weiter über die jeweiligen Veranstaltungen. Ich denke, das würde gut ankommen und auch die Presse und weitere Medien interessieren.

## „Meine Tochter denkt nun sehr intensiv über Ihr Schicksal nach.“

*Im Anschluss an Ihren Zeitzeugenbeitrag an der Anne-Frank-Oberschule in Berlin (oben stehender Beitrag) erhielt Kerstin Kuzia von der Mutter einer Schülerin einen äußerst bewegenden Brief, der nachstehend veröffentlicht wird*

Sehr geehrte Frau Kuzia,

Sie waren diese Woche in der Schule meiner Tochter, und ich möchte mich bedanken, dass Sie den Mut hatten (und haben), vor den Kindern Ihren Lebensweg zu schildern. Meine Tochter war so bewegt von dieser Begegnung, wie ich es noch nie zuvor bei ihr erlebt habe. Sie hat sich sofort am nächsten Tag das Buch „Weggesperrt“ gekauft und hat mir in den vergangenen Tagen immer wieder davon erzählt. Sie denkt sehr intensiv darüber nach, und heute sagte sie mir, dass die Vorstellung, dass sie zwangsweise von ihrem Brüderchen getrennt wäre, für sie ganz schrecklich wäre.

Ich habe das große Glück, dass ich eine solch schreckliche Erfahrung wie Sie nicht machen musste, aber dennoch versuche ich immer wieder, meiner Tochter beizubringen, dass sie es wirklich gut hat und dass sie dankbar dafür sein sollte. Wie gesagt, ich habe selbst bisher keine schrecklichen Erfahrungen machen müssen, aber ich habe mich sehr viel mit der deutschen Geschichte auseinandergesetzt und mir immer vorgestellt, was das für die einzelnen Personen bedeuten musste. Aber letztendlich konnten Sie meine Tochter erreichen, so dass sie ans Nachdenken gekommen ist. Dafür möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank übermitteln. Nur so können wir alle und insbesondere unsere Kinder für die Zukunft lernen, damit die Welt vielleicht irgendwann doch einmal ein wenig besser wird. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles Gute, und ich möchte Ihnen hiermit meine aufrichtige Hochachtung dafür aussprechen, wie Sie - trotz Ihrer traurigen Vergangenheit - Ihr Leben meistern. Ich hoffe, dass mir solche Erlebnisse erspart bleiben, denn ich weiß nicht, ob ich Ihre Kraft besäße, damit umzugehen.

*Der Name der Verfasserin ist der VOS bekannt.*

**Anm. d. Red.:** *Der hier veröffentlichte Brief unterstreicht einmal mehr, dass vielen Bürgerinnen und Bürgern die Schicksale von Menschen in der DDR unbekannt sind und wie wichtig die Zeitzeugenarbeit an den Schulen ist.*

## VEREINIGUNG DER OPFER DES STALINISMUS (VOS)

Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin

PVSt Deutsche Post

Entgelt bezahlt

A 20 666

„Freiheitsglocke“, herausgegeben von der Gemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge, Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (gemeinnützig und förderungswürdig), erscheint seit 1951 im Selbstverlag elf Mal jährlich (davon einmal als Doppelausgabe)

**Bundesgeschäftsstelle der VOS**

Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin

**Telefon / AB: 030 – 2655 23 80 und 030 – 2655 23 81**

**Fax : 030 - 2655 23 82**

Email-Adresse: [vos-berlin@vos-ev.de](mailto:vos-berlin@vos-ev.de)

Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag  
von 14.00 bis 17.00 Uhr

Postbankkonto Nr. **186 25 501** bei der  
Postbank Köln, Bankleitzahl **370 100 50**

**Spenden sind steuerlich absetzbar**

**Beratung in der Landesgeschäftsstelle Berlin:**

**Telefon: 030 - 2546 26 38 Fax: 030 – 2300 56 23**

**Mail: [lv-berlin@vos-ev.de](mailto:lv-berlin@vos-ev.de)**

Montag bis Freitag von 10.00 bis 16.00 Uhr

Redaktion: Alexander Richter

V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der VOS

[redaktion@vos-ev.de](mailto:redaktion@vos-ev.de)

Bitte nur deutlich lesbare Beiträge schicken. Bitte auch bei eMails und Fax-Schreiben **den Absender nicht vergessen**, sonst ist **keine Abnahme** vom Server gewährleistet

Druck: Druckerei Mike Rockstroh, Aue (Sachsen),  
Schneeberger Str. 91

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Mit (FG) gekennzeichnete Beiträge sind zum Nachdruck mit Quellenangabe frei. Beleg erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Jedes Mitglied der VOS ist durch den Mitgliedsbeitrag zugleich Bezieher der „Freiheitsglocke“.

**Jahresbeiträge:**

- |  |         |
|--|---------|
| - Mitglieder, einschl. Freiheitsglocke |         |
| - alte Bundesländer                    | 45,00 € |
| - neue Bundesländer                    | 40,00 € |
| - Ehepartner                           | 15,00 € |
| - Aufnahmegebühr Mitglieder            | 2,60 €  |
| - Abonnement                           | 24,00 € |

**Internetseiten der VOS und Links unter**

**[www.vos-ev.de](http://www.vos-ev.de)**

VOS u. BSV Sachsen-Anhalt siehe [vos-ev.de](http://vos-ev.de)

**Die nächste Ausgabe (698) erscheint im Dezember 2010**

Redaktionsschluss der FG-Ausgabe 697 12. Nov. 2010